



Marrakesch. Im Hintergrund die Kutubia. Rechts: Wasserträger

Phot. Nawrath

# MARRAKESCH

## D I E R O T E

Von Dr. Alfred Nawrath



Tempelruine

Langsam wachsen die Schatten, die der Dschebel Gueliz gen Osten wirft. Ich lasse meinen braunen Chauffeur, der seit Casablanca ohne Unterbrechung am Steuer gesessen, beim Wagen zurück und steige empor. Düster

drohende Bastionen, von deutschen Kriegsgefangenen errichtet, während des Weltkrieges. Zu meinen Füßen ein Meer von Palmen — Gebetstürme, würflige Häuser, purpurn glühend unter den Strahlen der Sonne, die sich müde birgt hinter den scharfen Zinnen.

Träume ich oder ist's Wirklichkeit? Noch gestern früh war ich in Toulouse. — Die feuerverbrannten Berge, die lauernde Wüste lassen keinen Zweifel: Marrakesch el Hamra, die Rote — das Tor der Wüste,

die heilige Stadt. Noch vor wenig Jahren unnahbar, heute von Südfrankreich aus in zwölf Flug- und fünf Autostunden bequem zu erreichen!

Der sahnefarbene, rotledern gepolsterte Wagen — letztes Pariser Luxusmodell — fährt mitten hinein ins bunte Gewühl der Place Djemaa El Fna. Toulouse, Barcelona, Malaga, Casá, Marrakesch — keine Drehbühne der Welt ist eines solchen Szenenwechsels fähig.

Nachtvögel umschweben geisterhaft das Minar der Kutubia. Es ist der Giralda im heiteren Sevilla Schwesterturm, aber wuchtiger — erbarmungslos. Im „Haus des Schreckens“ — so heißt der Platz, wo jetzt die Feuer der Verkäufer flammen — hielt des Sultans Khalifa blutig Gericht — gegen Verschwörer oder Vornehme, nach deren Besitz es ihn gelüstete. Dort, wo die Menge den Schlangenbeschwörer umringt und den Feuerfresser, bluteten auf Stangen die Köpfe der unglücklichen Opfer.

Ein zerlumpter Knabe, der seinen blinden Vater leitet, zupft mich am Ärmel. Stumm weist er auf seinen Mund, dann